

Klingsor und die jungen Leute

Wenn es um alles geht

Francesco Micieli liest aus seinem neuen Buch

Wir werden den Sommer nicht überleben, beteuern sie. Eine Gruppe junger Menschen aus aller Welt findet zueinander, ist von aufrichtiger Sorge um die Zukunft der Erde erfasst. Was bewirkt eine Erhöhung der Temperatur um 1,5 Grad Celsius, wie sieht dann die Erde aus? Was geschieht mit uns, wird unsere Existenz gefährdet sein?

Es ist Sommer, vielleicht der letzte Sommer, den sie noch in gewohnter Weise zu erleben vermögen wie der Maler Klingsor in Hermann Hesses titelgebender Erzählung. Die wenigen Monate vor seinem erahnten Tod sind geprägt von einer intensiven Anstrengung, um Gedanken freizusetzen, von großen Hoffnungen erfüllt. In ausgiebigen Wanderungen erobert er sich die Natur, feiert sie, indem er sie in glühenden Farben auf seinen Bildern festhält: ein Widerschein der Welt, die für ihn verlorengelht. Die jungen Leute, deren Credo lautet: „nicht ideologisieren, sondern poetisieren“, bilden eine kleine Gruppe, mit der Selbstbeschreibung, zwar jung, aber nicht kräftig zu sein - ein Eingeständnis der eigenen Ohnmacht? Recht vereinfachend heißt es, die Mächtigen gäben nie etwas zurück. Sie nähmen nur und wollten immer mehr. So sehr die Gruppe die kapitalistischen Strukturen der Gesellschaft auf den Prüfstand stellt, so wenig sind tatsächlich terroristische Aktionen von ihnen zu erwarten. Von sogenannter Klimakleberei, die unser tägliches Leben willkürlich einschränkt, ist nie die Rede.

Die Gruppe trifft sich unter der großen Platane bei Watter, weshalb das Manifest der Gruppe nach dem Ort benannt

wird. Der erste Satz lautet: „Wir wollen eine gute Welt für alle. Mit alle meinen wir alle!“ Dieser a priori altruistische Gedanke, führte er indes nicht bisher sämtliche betroffenen Gesellschaften in totalitäre Strukturen? Wer denn bestimmt, wie die *gute Welt* auszusehen hat? Wie soll die Veränderung der Gesellschaft durchgesetzt werden? Francesco Micieli versteht es, sehr eindringlich die Komplexität des Themas darzustellen. Der Text ist wie ein Epos gestaltet, die Sprache poetisch, pointiert, bei aller Schwere des Inhalts, von sonnabuler Leichtigkeit. Die Figuren unterscheiden sich kaum mehr als in ihren Namen von einander. Sie postulieren aus unterschiedlichen Perspektiven Botschaften, die stets besorgt, dringlich, manchmal geheimnisvoll aufscheinen. Zitate von Dichtern stellen Parallelen zu früheren Zeiten und anderen Regionen, eingestreute Erzählungen einen mythologischen Zusammenhang her. Im Zentrum steht Ginkgo, der von allen Seiten ungebrochene Zuneigung entgegengebracht wird, die eines Tages aus unerfindlichen Gründen verschwindet. Ob sie geflohen oder gar entführt worden ist, um die Gemeinschaft zu schwächen, bleibt offen. Ratlosigkeit macht sich allenthalben breit, wird sich die Gruppe auflösen?

Literatur lebt von Widersprüchen, sie darf provozieren, kryptisch und ungerecht sein, um ihrerseits Widerspruch herauszufordern, den jede demokratische Gesellschaft benötigt, um sich weiterzuentwickeln und dadurch glaubwürdig zu bleiben. Ohne Widerspruch droht sozialer Stillstand.

Micieli, italoalbanischer Abstammung, geboren in Santa Sofia d'Epiro, Kalabrien, kam 1965 mit seinen Eltern ins schweizerische Emmental. Er lebt heute in Bern, arbeitet als Schriftsteller, Schauspieler und Regisseur. Die bekanntesten literarischen Werke des vielfach ausgezeichneten Autors sind „Meine italienische Reise“, „Mein Vater geht jeden Tag vier

Mal die Treppe hinauf und herunter“ sowie die Erzählung „Vom Verschwinden der Cousine“.

„Plus 1,5 Grad Celsius“, Roman  
Verlag Die Brotsuppe  
24,00 €

Michael G. Fritz